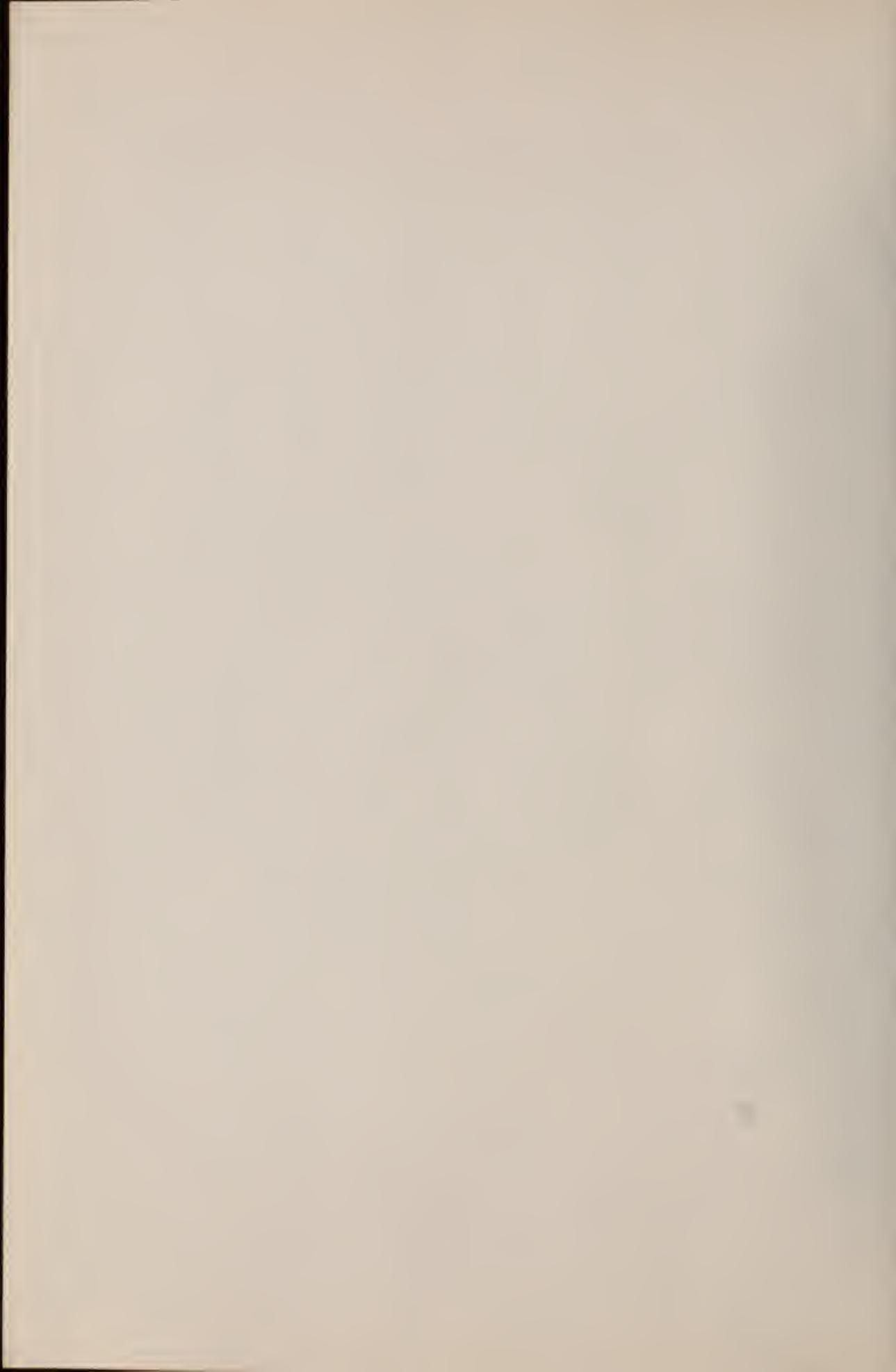
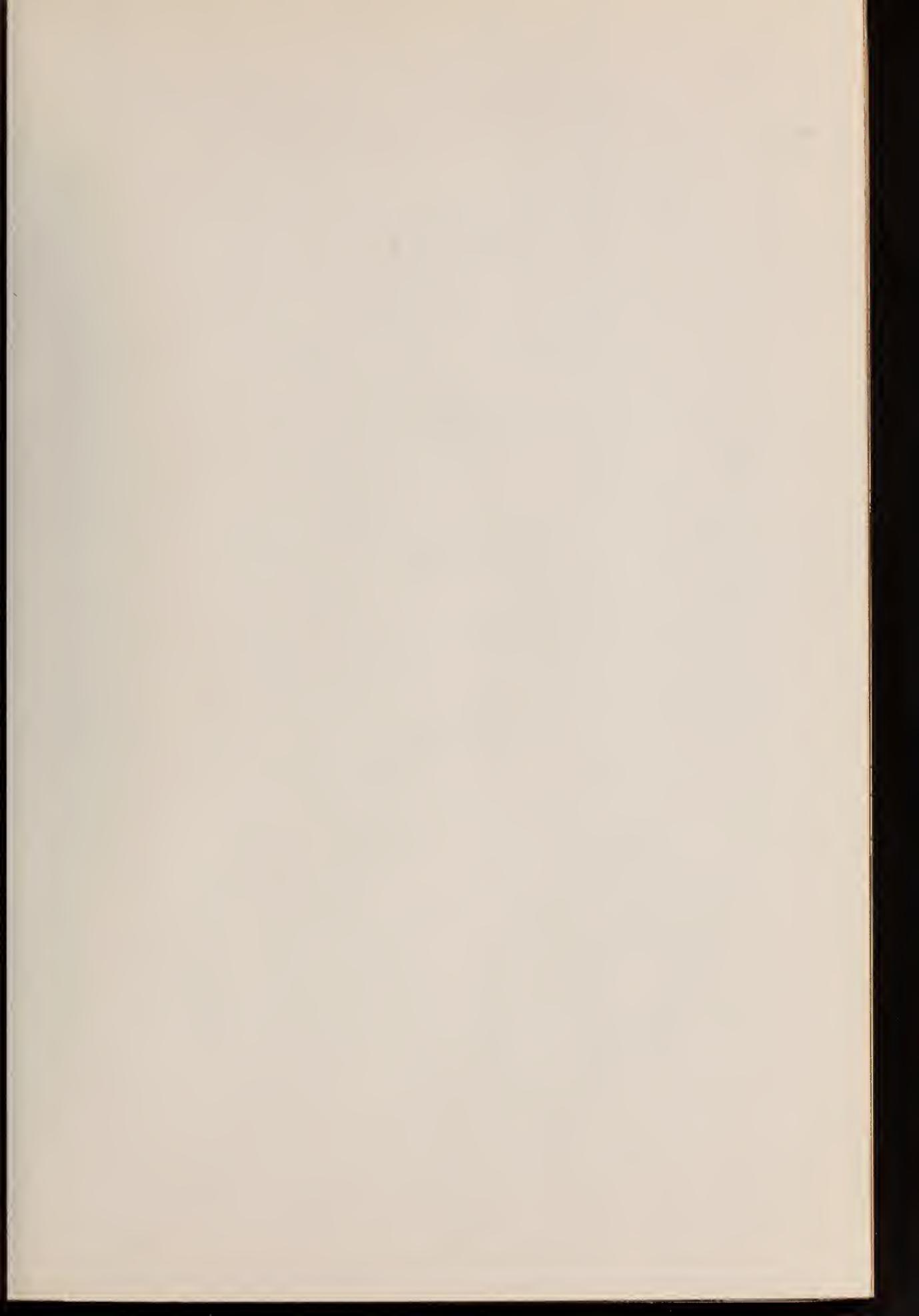
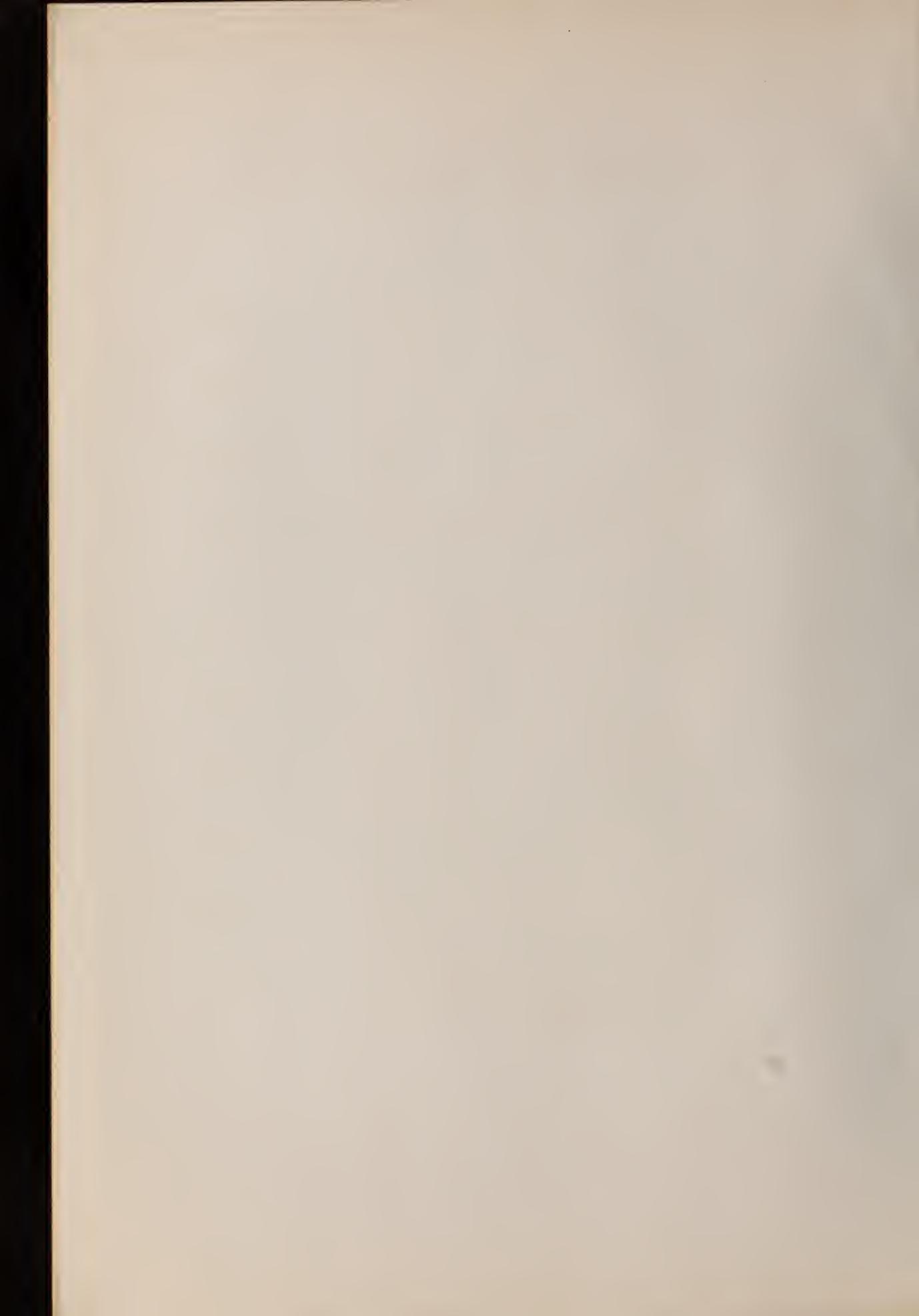


Cooper-Hewitt Museum Library
2 East 91st Street
New York, New York 10028









**Die
Tümme
und
Brüder**



EX LIBRIS

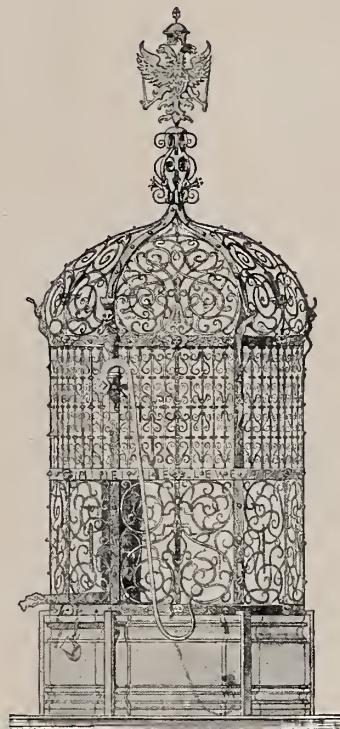
THE COOPER UNION

the gift of

Mr. and Mrs. Samuel A. Marx

Tore / Türme und Brunnen

aus vier Jahrhunderten deutscher
Vergangenheit



Der Schöne Brunnen in Neisse

1922

76. bis 100. Tausend. Mit sechzig Bildseiten. Königstein im Taunus und Leipzig

Karl Robert Langewiesche / Verlag

M
72!
TC 87



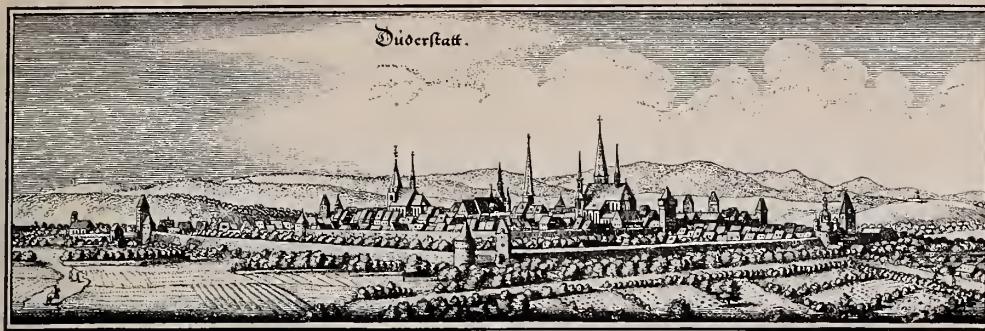
Vom Marktbrunnen in Goslar

Die Urheber der photographischen Aufnahmen sind:
Barbar Bandelow in Zabrze: 35. — Ingenieur Ferdinand Correll in Nürnberg: 8, 13, 15. — Buchhandlung Duncker in Friedland: 50, 52. — Hofphotograph Eberth in Kassel: 44. — Atelier Klara Gödecke in Lübeck: 56, 57, 59. — Gottheil & Sohn in Danzig: 49. — Schriftsteller Hugo Heim in Stuttgart: 12, 16, 18. — Atelier Susanna Hömann in Darmstadt: 30. — F. Klement in Frankfurt a. Main: 5. — Hermann Lorch in Dortmund: 61. — Staatliche Bildstelle Berlin: 46, 53. — Buchhandlung Michelser in Speyer: 9. — Geh. Baurat Friedrich Müller in Darmstadt: 14, 17, 20, 27, 47. — Christof Müller in Nürnberg: 37. — Franz Neichel in Neu- brandenburg: 54. — Neue Photographische Gesellschaft in Berlin: 7. — Techno-photogr. Archiv in Friedenau: 33, 51, 58. — Dr. Erwin Quedenfeldt in Düsseldorf: 60, 62, 63. — H. Rehner in Löwenberg: 45. — B. Reiffenstein in Wien: 43. — August Rupp in Saarbrücken: 22, 25, 29. — Hofphotograph Schilling in Königstein i. T.: 23. — Gustav Schnaußer in Stuttgart: 31. — M. Stich in Nürnberg: 26. — Hofphotograph Stichauer in Ulm a. D.: 24. — Dr. F. Stoedtner in Berlin NW: 28, 34, 36. — A. v. d. Trappen in Stuttgart: 11, 19, 32. — Josef Wölha in Baden bei Wien: 38, 40, 42. — Atelier Bertha Zillissen in Bautzen: 48. — Eigenaufnahme des Verlages Karl Robert Langewiesche: 6. Aus „Östsee und Ostland“, III. Band, Verlag Lehmann in Berlin: 64. — Aus Below, Deutsches Städtewesen, Verlag Brehagen & Klasing: 55. — Nach Zeichnungen des sehr schönen, besonders für Architekten bestimmten Mappenwerks von A. Heubach: „Monumentalbrunnen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz des 13. bis 18. Jahrhunderts“ wurde mit gütiger Erlaubnis des Verlages Chr. Herm. Tauchnitz in Leipzig sehr stark verkleinert, die Zeichnung der Titelseite wiedergegeben. Sonstige Literatur, auf welche sich die Herausgabe des Bandes stützt: Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. 5 Bände. — Correll, Deutsche Brunnen. — Gehrhardt, Einfluss des mittelalterlichen Wehrbaus auf den Städtebau. — Franz, Bilder aus der Geschichte des deutschen Städtewesens. — Sichel, Das Stadtor im Städtebild. — Druck: Emil Herrmann sen. in Leipzig. Alle Rechte bleiben vorbehalten. Amerikanisches „Copyright“.



233985

10 - JAN - 1963



Duderstadt in Hannover: Beispiel einer Befestigung mit doppeltem Mauerring. 17. Jahrh. Nach Merian.

Gemeinsam ist den beiden Gebieten mittelalterlich-bürgerlicher Bauertätigkeit, welche das Doppelthema dieses Bandes bilden, der in beiden Fällen auf den direkten Nutzen der bürgerlichen Gemeinschaft hinzielende Zweck einerseits und der Umstand andererseits, daß Gemeinsinn, Bürgerstolz und Kunstreueidigkeit in beiden Fällen je länger je mehr über den reinen Zweckgedanken hinausdrängten zu künstlerischer Gestaltung.

Dennoch sei an den Anfang dieser Vorbemerkung das Geständnis gestellt, daß es vorwiegend äußere Gründe sind, welche zur Zusammenfassung der beiden so verschiedenen Themen in einem Bande führten: Wenn nämlich bei den anderen, der mittelalterlichen Baukunst gewidmeten Bänden der Sammlung, für jedes Einzelthema je ein selbständiger Band das Mindeste war, mit dessen Hilfe sich eine befriedigende Vorstellung erreichen ließ, so schien den beiden Themen des vorliegenden Bandes auch ein gemeinsamer Band schon genügend Raum zu bieten, um für jedes der beiden Themen die nach Zeit und Landschaft so verschiedenen Haupttypen in ihren wichtigsten und schönsten Vertretern zu zeigen.

Jegendeine Vollständigkeit zu erreichen, kann an sich nicht Absicht eines solchen Bandes sein, und insbesondere die Liebe zur engeren Heimat wird immer das Fehlen des einen oder anderen heimischen Objektes zu tadeln haben, weil sie seine Bedeutung und Einzigartigkeit zu überschämen geneigt sein wird. Es sei aber ausdrücklich ausgesprochen, daß einige der bekanntesten Werke nur deshalb fehlen, weil Unverständ oder Lieblosigkeit des 19. Jahrhunderts sie so verdorben haben, daß ihre bildliche Wiedergabe keine reine Freude mehr ermöglicht. Tore, die man zurechtmacht wie das Schwabentor in Freiburg, Brunnen, die man durch geistesloses Gitterwerk verdirbt, wie den Tugendbrunnen in Nürnberg, haben in einer dem lebendigen Genuss dienenden Darstellung kein Bürgerrecht.

Die zeitliche Begrenzung ist dieselbe wie bei

den „Bürgerbauten“ und den „Burgen und Schlössern“ der Sammlung: vor Eintritt der Herrschaft des Barock schließt also auch dieser Band. Auch die Anordnung der Bilder ist ähnlich wie bei genannten Bänden keine historisch-stilistische, sondern eine ungefähr geographische: im Rhein-Main-Gebiet beginnend, und in großen Kurven erst durch Süden, dann durch Nord-Deutschland hindurch gehend.

Die Befestigung gehörte zum eigentlichen Wesen der mittelalterlichen Stadt. Sie war Lebensnotwendigkeit der Stadt selbst, nicht wie bei den späteren Festungen Lebensnotwendigkeit eines größeren Territoriums. Und wie sehr diese Notwendigkeit im Bewußtsein der Bürger lebendig war, mag der Umstand erheben, daß noch heute von den 300 bedeutendsten Städten des Reichs mehr als 70 ein Stadttor im Wappen führen. Innerhalb der Gesamtbefestigung aber mußte den Toren von selbst eine besondere Bedeutung zufallen. Hatten die übrigen Teile der Befestigung nur die eine Aufgabe, das Stadtinnere gegen die Außenwelt abzusperren, so fiel den Toren die doppelte Aufgabe zu, zu schließen und zu öffnen, zu trennen und zu verbinden. Sie wurden durch den Widerspruch dieser Doppelaufgabe der schwächste Punkt der Gesamtanlage und auf ihre Verstärkung mußte sich die Hauptorgie richten.

Die altgermanische, sich bis tief in das Mittelalter hinein erstreckende Befestigungsart war Graben und Wall. Letzterer mit hölzernen Palisaden auf seinem Scheitel. Innerhalb solcher Befestigungsanlage sind auch die Tore aus Holz zu denken. Mit zunehmender Kenntnis des Steinbaus wurde aber naturgemäß grade bei den Befestigungsanlagen das Holz mit am ersten durch den Stein verdrängt: der stärkere Schuh gegen feindlichen Angriff, die größere Widerstandskraft gegen Feuer und Witterung werden eine Stadt vielsach schon zu gemauertem Befestigungsgürtel und gemauerten Toren geführt

haben, während auch die wohlhabenden Einzelbürger sich noch auf lange hin mit Häusern aus Holz begnügten. Und indem im Fortgang der Zeiten die zu erwartende durchschnittliche Stärke feindlicher Angriffe zunahm, wurde dann, wenigstens in allen größeren und reicherden Städten, aus dem einfachen Befestigungsring ein doppelter, besonders aber aus dem einfachen Tor ein Doppeltor, dem nicht selten noch ein drittes Außentor vorgelagert wurde, so daß förmliche Torburgen, von in sich selbständiger Verteidigungskraft entstanden, die häufig genug als lehre Zuflucht noch verteidigt sein mögen, nachdem die Stadt selbst schon vom Feinde erobert, vielleicht schon zerstört war.

Innentore und Außentore unter sich wurden durch zweifache Mauern miteinander verbunden, welche solcher Art mit Wehrgängen gekrönt waren, daß sich von ihnen sowohl gegen den noch von außenandrängenden Feind kämpfen ließ, als gegen den, der etwa das Außentor schon durchbrochen hatte und in den Raum zwischen Außentor und Innentor, den sogenannten „Zwinger“, eingedrungen war, und es liegt auf der Hand, daß für den bis hierher vorgedrungenen, auf engen Raum zusammengepreßten, aber von drei Seiten zugleich bekämpften Angreifer grade dieser „Zwinger“ gefährlich, ja verderblich zu sein pflegte.

Zu bedeutender Höhe erhob sich stets nur das weiter Ausschau dienende Innentor und auch die bewußt künstlerische Gestaltung und feinere architektonische Gliederung pflegte sich der Regel nach auf das Innentor zu beschränken, während die heute nur noch selten erhaltenen Außentore im allgemeinen nicht über die reine Zweckmäßigheit hinausgingen. Außentore von der Pracht derjenigen in Neubrandenburg sind durchaus als Ausnahme zu betrachten. In der reichen und kräftigen architektonischen Ausgestaltung der Innentore aber sprach sich wohl ebenso sehr der nach außen gekehrte Stolz des Bürgers aus, der dem Fremden Bedeutung und Wohlhabenheit der Stadt folglich verdeutlichen wollte, als die Freude an der malerischen und künstlerischen Gestaltung des Stadtinneren, der Bühne des gemeinsamen täglichen Lebens, für welche die durch die Tore gegebenen Straßenabschlüsse ein wichtiges und mit dem hohen baukünstlerischen Takt unserer Väter stets glänzend benütztes Mittel abgaben.

„... Welch überwältigenden Eindruck muß

der Fremdling, der zum ersten Male vor solchen Toren stand, in sich aufgenommen haben, welch unauslöschliches Bild muß sich dem geboten haben, der durch Winterstürme und Regen den schirmenden Torbau erreichte, oder der aus strahlender Sonnenglut und Hitze in den fühlenden Schatten der mächtigen Wölbung eintrat. Im einzelnen monumental in der edelsten Weise ausgebildet, im ganzen gewaltig geschlossen, lag das Bild einer mittelalterlichen Stadt vor dem Beschauer . . .“ (:Bodo Ebhardt:)

Derselbe fast unfehlbare baukünstlerische Takt, den so viele Tortürme in Aufbau, Gliederung und Schmuck zeigen, tritt uns auch bei den alten Brunnenbauten entgegen. . . . Nicht nur erscheinen sie immer am rechten Fleck, so daß sie mit ihrer Umgebung, soweit diese noch die alte ist, ein organisches Ganzes bilden, sondern auch in ihren Abmessungen sind sie immer auf das glücklichste durchgebildet. Wie sind sie zu klein oder zu groß, nirgends erscheint bei aller Freiheit der Komposition ein Glied bedeutungslos und willkürlich, immer stimmt eins zum andern; gut abgewogen erscheint besonders das Verhältnis des plastischen Schmucks zur architektonischen Gliederung, und erstaunlich ist die Sicherheit, mit der immer alle Teile zu einem harmonischen Ganzen zusammengestimmt sind. Mögen die Beispiele einfach oder reich sein, so kann doch nie von Armutigkeit noch von Überladung die Rede sein . . .“ (Correll).

Und wenn wir heute mit Freude bekennen dürfen, daß auch die letzten deutschen Jahrzehnte wieder grade große und kleine Brunnen von lebendigstem Gefühl und großer künstlerischer Kraft geschaffen haben, welche den besten Werken der Väter vergleichbar erscheinen: eines ist den heutigen Brunnen unerreichtbar, die zentrale Stellung im Leben der Bürger, die den mittelalterlichen Brunnen als der gemeinsame Wasserquelle ganzer Stadtbezirke eignete: Hier trafen sich täglich die Frauen und die Mägde beim Wasserholen und hierher zielten bei den zahllosen Bränden die sorgenden Gedanken der Männer. Und der letzte Nachhall dieses Lebens der vielen „lieben alten Vorfahren, die vor uns in dem Leben waren“ ist es wohl, der noch heute im leisen Plätschern eines schönen Brunnens in der nächtlichen Stille einer alten Stadt zu uns spricht.

R. R. L.



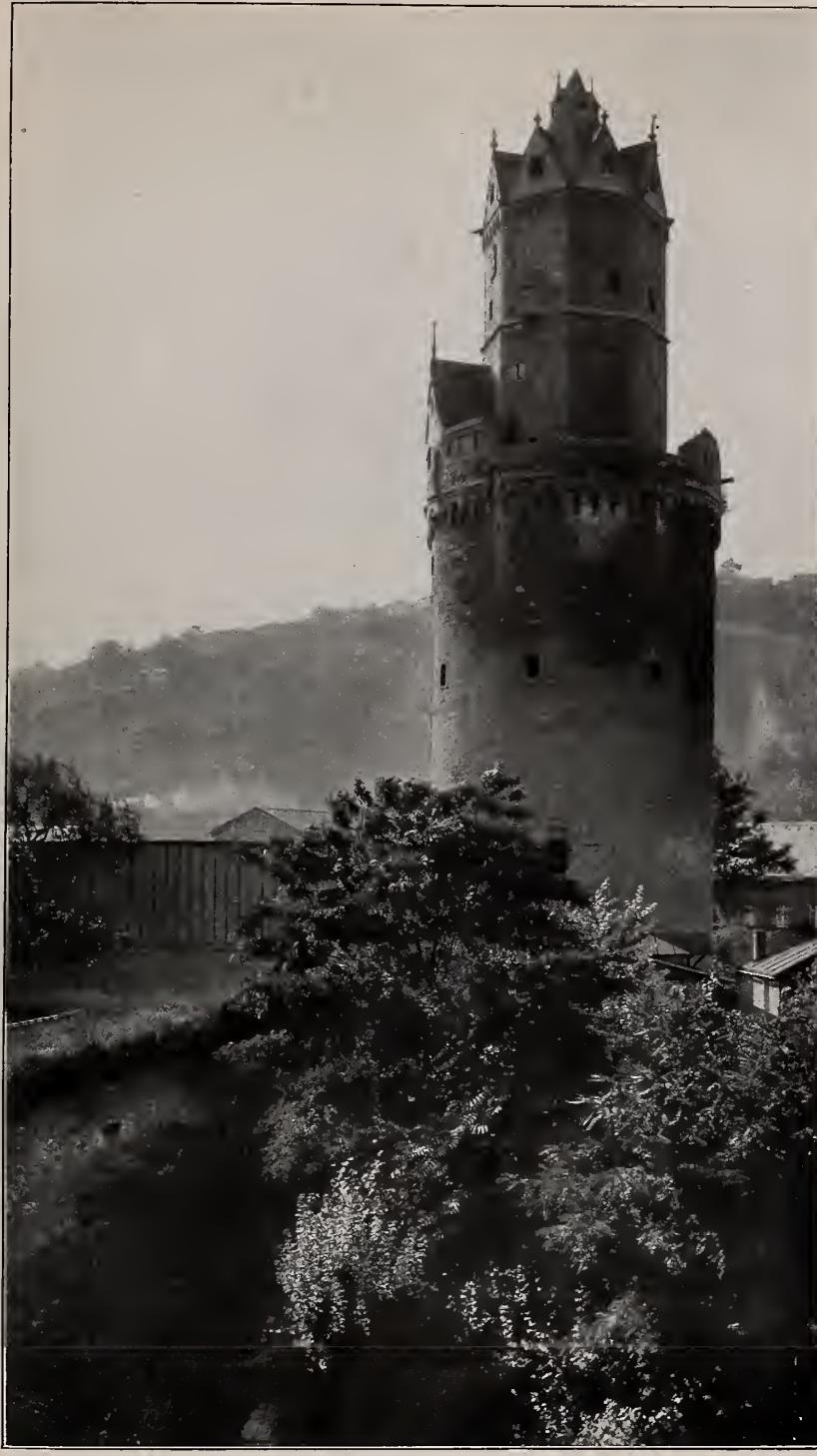
Gerechtsamkeitsbrunnen auf dem Römerberg in Frankfurt am Main.

Brunnen von 1543. Figur der Gerechtigkeit von 1611, im 19. Jahrh. erneuert.



Marktbrunnen in Mainz.

Altester und schönster Renaissance-Brunnen des Reichs. 1526 von Erzbischof Albrecht von Brandenburg errichtet. Ornament an Peter Flötner erinnernd.



Der Runde Turm in Andernach.

1448 von Meister Philipp erbaut. Der Rundbau in 33 m Höhe mit reichem Gesims abschließend.
Darüber 24 m hoher achteckiger Oberbau, von 8 kleinen Giebeln und Rautenhelm gekrönt.



Brunnen im Klosterhof Lichtental bei Baden-Baden.

Säule 17. Jahrh. Schmiedeeiserne Arbeiten 19. Jahrh.



Das Altpörtel in Speyer.

Einer der schönsten Tortürme Deutschlands. Im 13. Jahrh. erbaut. Im 16. Jahrh. durch die Galerie bereichert.



Kolmar i. Elsäff, Venusbrunnen
der Schneiderzunft. Jetzt im Museumshof. Zierlich und geistvoll.
Eins der glücklichsten Werke unter den zweifäuligen Ziehbrunnen.



Esslingen am Neckar, Brunnen an der Stadtkirche;
im Hintergrunde die Dionysiuskirche.



Der „Fräuleinbrunnen“ in Bietigheim.
1557 errichtet. Von alters her farbig behandelt.



Renaissance-Brunnen in Horb.

Auf der mit einem Fries tanzender Kinder geschmückten Säule die Bildnisstatue eines Ritters von Hohenberg. „Ritterbrunnen“ ähnlicher Art aus der Mitte des 16. Jahrh. in Schwaben sehr häufig.



An der Stadtmauer bei Merkendorf.

Typische Befestigung einer ganz kleinen fränkischen Stadt.



Marktbrunnen in Schwäbisch Gmünd.

Die Madonna doppelseitig. Errichtet 1686. Das Rathaus im Hintergrund aus 1783.



Marktbrunnen in Urach.

Gotische Spitzpyramide mit vielen Statuetten. Gemeinschaftliches Werk Meister Peters von Koblenz und Meister Christofß von Urach.

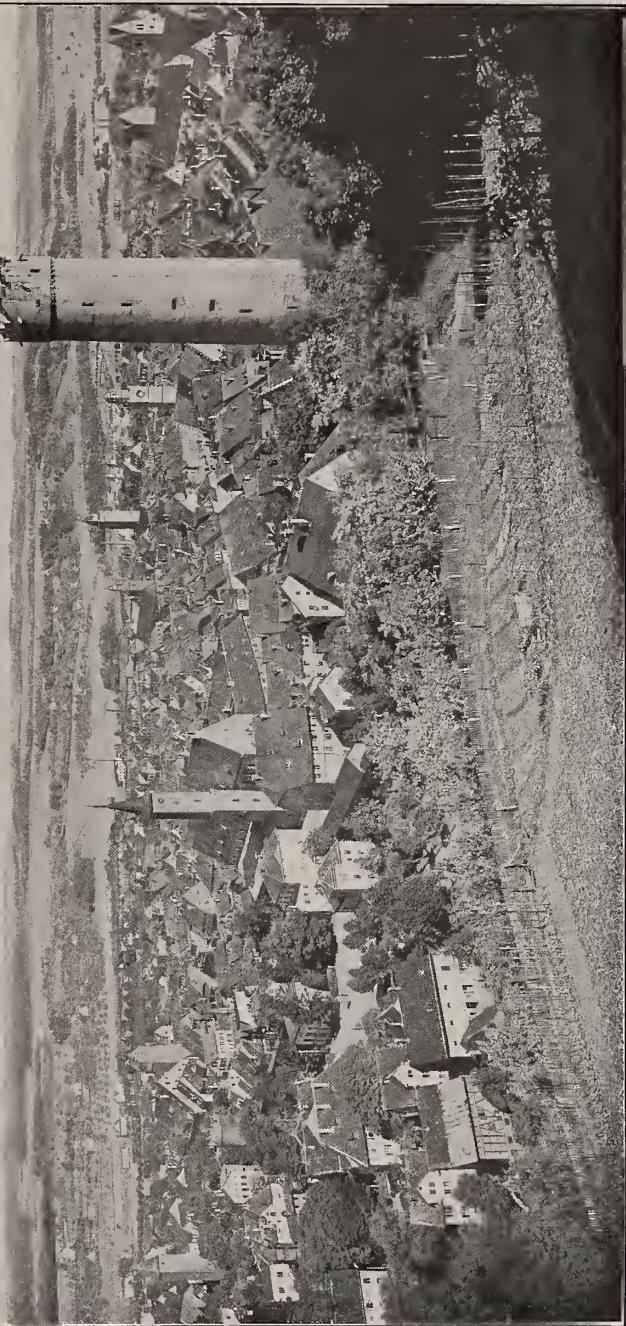


Stadtmauer und Grüner Turm in Dinkelsbühl.
15. Jahrh.

St. Georgsbrunnen im Schwäbisch Hall.

1509 als „Sijlchafsen“ errichtet. Links: Simson, den Löwen besiegtend. Rechts: St. Georg. In der Mitte: St. Michael.





Die Türme von Ravensburg.
Zum Sondergrunde der 65 m hohe „Münsterstadt“.



Turmgruppe an der Stadtmauer in Rothenburg o. d. T.



Bäuerleinsturm und besetzte Stadtmauer in Dinkelsbühl.

Rothenburg o. d. T. An der Stadtmauer.





Jerusalemer Tor in Büdingen. 1503 erbaut. Das Tor verbindet die damals neuen Befestigungsmethoden mit eindrucksvoller fünftüriger Gehaltung.



Der „Fischkasten“ in Ulm.

1482 von Meister Syrlin d. A. an der Südostecke des alten Rathauses erbaut.



St. Georgsbrunnen in Rothenburg o. d. T.

1608 gegenüber dem Rathause errichtet. „Ein Prachteremplar seiner Gattung“.

Steinmeisen: Hans Schweinsberger und Stoffel Kösner.



Der Apollobrunnen in Nürnberg.
1532 von Hans Wissler gegossen; jetzt im Hof des Rathauses aufgestellt.



Löwenbrunnen und Wörnitztor in Dinkelsbühl.



Gänsemännchen-Brunnen in Nürnberg.
Werk des Paulus Labenwolf. Um 1550.



An der Stadtmauer in Rothenburg o. d. T.



Merkurbrunnen in Augsburg.

1596—1599 errichtet. Entwurf von Adrian de Vries, Guss von Wolfgang Reidhard aus Nrn.



Das Rothenburger Tor in Dinkelsbühl.

Doppeltor aus der Renaissancezeit.



Ravensburger Tor in Wangen i. Allgäu.
Eigenartiges Werk der Renaissance. Der Brunnen 18. Jahrh.



Brunnen bei der Stadtpfarrkirche in Regensburg
mit Blick auf den Dom.



Blick auf die Stadtmauer von Rothenburg o. d. T.



Kapellenplatz-Brunnen in Rothenburg o. d. T.

Einfacher, aber im gleichen Ornamentcharakter wie der St. Georgsbrunnen (Seite 25).



Der Perseusbrunnen in München.

Im „Grottenhof“ der Residenz. Ende des 16. Jahrhunderts.
Nach Zeichnung Peter Candid's gegossen von B. Wenglein.



Der „Schöne Brunnen“ in Nürnberg.

1385 bis 1396 erbaut. Gesamtentwurf wahrscheinlich von Heinrich dem Baumeister. Erneuert um 1900.



Der Floriansbrunnen in Salzburg.



Der Münzturm in Hall in Tirol.



Altstädtter Brückenturm in Prag.

Am rechten Ufer der 1357 von Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd begonnenen Karlsbrücke.
über dem Torbogen: in der Mitte der H. Siegmund, daneben Kaiser Karl IV.
und Kaiser Wenzel IV. Im 19. Jahrh. wiederhergestellt.



Das Ellingertor in Weissenburg am Sand.

Doppeltor teilweise aus gotischer Zeit.



St. Georgsbrunnen in Prag.

Auf dem Hradšchin. 1373 vom deutschen Meister Nicolaus (?) von Klausenburg gegossen.
Das Pferd 1562 teilweise erneuert.



Das Wiener Tor in Hainburg a. d. D.

Die hier nicht sichtbare Stadtseite des gewaltigen Tores zeigt zwei auf die Nibelungenage weisende Hochreliefs.



Brunnen im Renthof in Kassel.

Um 1600. Sitzende Statue in römischer Feldherrntracht.



Löwenberg in Schlesien.

Stadtmauer um 1600. Pfarrkirche etwa 1490—1560.



Neptunsbrunnen im Merseburger Schloßhof.

Wahrscheinlich aus der Zeit des 1605 begonnenen Schloßumbaus durch Melchior Brunner.



Der Rote Turm in Halle a. S.

Freistehender, 1418—1506 erbauter Glockenturm. Erdgeschöß Rechteck. Darüber verzogenes Achteck.

Schlanker Helm. Die kleinen Ecktürmchen vielleicht erst Ende des 16. Jahrh.

„Neugotischer“ unterer Umbau aus dem 19. Jahrh.



Der Reichenturm in Bautzen.
über altem Rundbau vierseitiger späterer Helm.



Das Krahnenstor in Danzig.

Rechteckiger Bau mit halbrunden Ecktürmen von 1411. überhöhter Mittelbau mit der Krahenvorrichtung. (Tremmühle).



Das Neubrandenburger Tor in Friedland in Mecklenburg.
Backsteinbau aus dem 15. Jahrh.



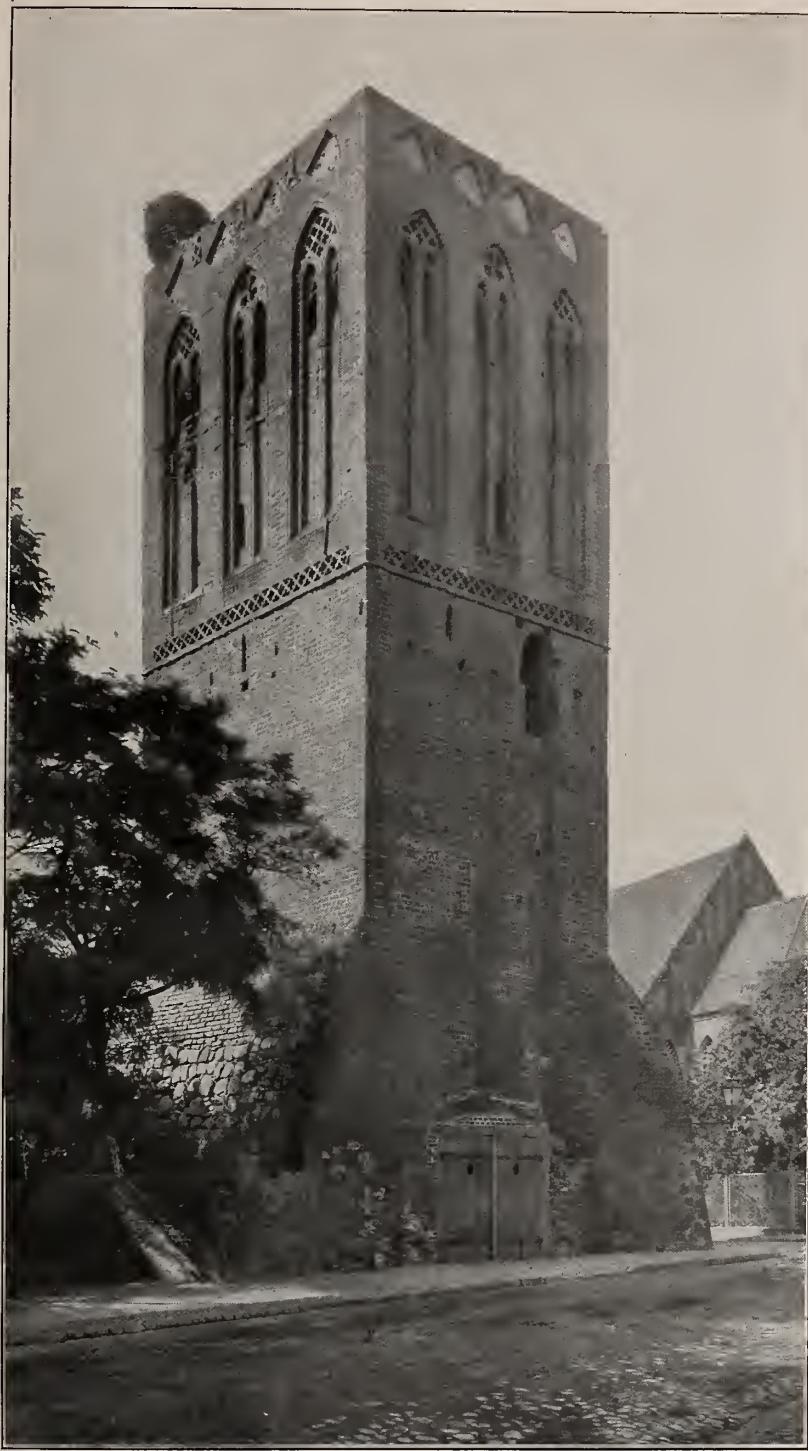
Das Schwedter Tor in Königsberg i. d. Neumark.

Bausteinbau aus dem Anfang des 15. Jahrh.



Anklamer Tor in Friedland in Mecklenburg.

Ebenfalls 15. Jahrh. und von ähulicher derber Kraft des Aufbaues wie das S. 50 abgeb. Tor.



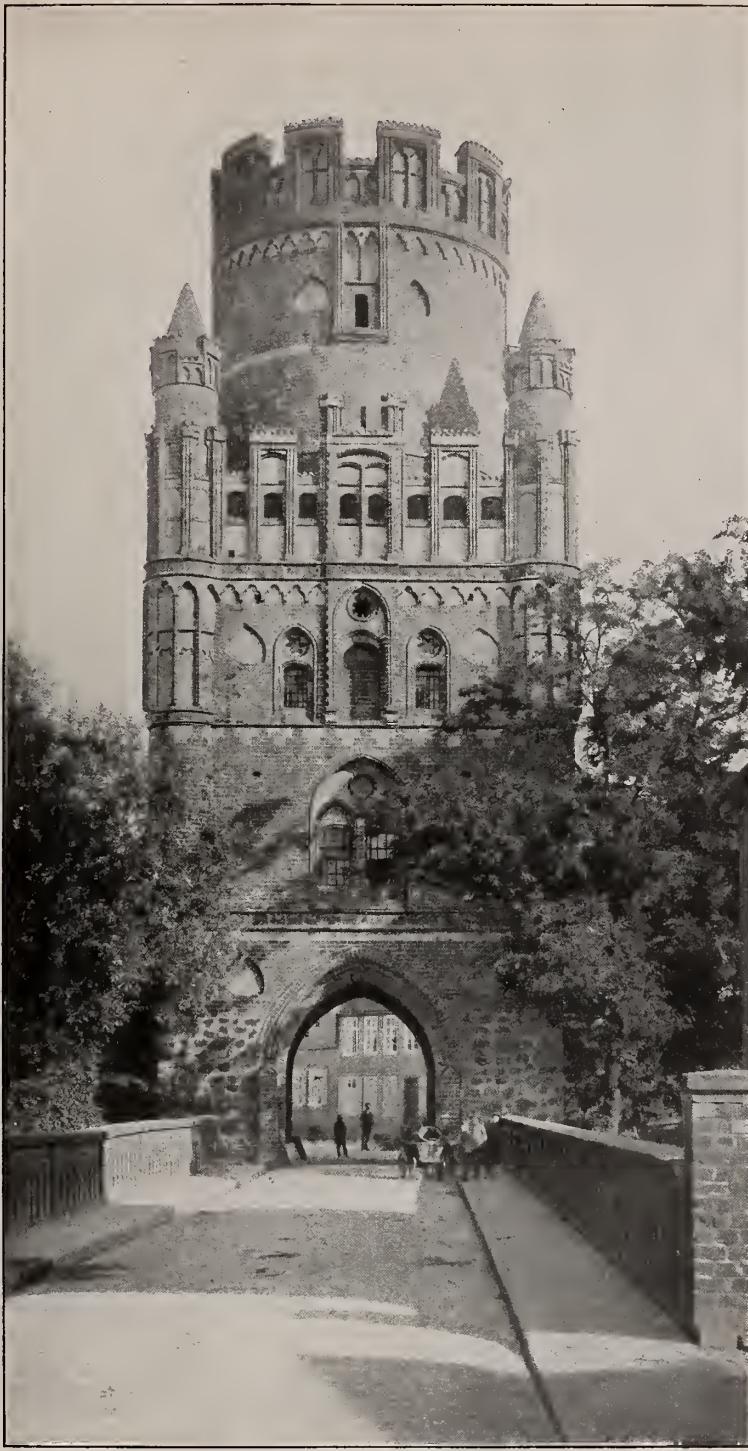
Schwedter Torturm in Prenzlau.

Oben: Zweite Hälfte des 15. Jahrh. Unterer Teil älter.



Das Stargarder Tor in Neubrandenburg.

15. Jahrh. Stadtseite d. prächtigen Doppeltors. Die weiblichen Gestalten unter d. Giebel sind nicht geklärt.



Das Üngelinger Tor in Stendal.

Aufang des 15. Jahrh. Prächtigstes Stadttor der Mark Brandenburg. „Die Kunßform des Zinnenkranzes zu einem Reichtum gesteigert, der über die Aufgaben des Wehrbaus weit hinausgeht.“



Das Burgtor in Lübeck.

1444 von Stadtbaumeister Nicolaus Pek erbaut. Ursprünglich dreifach. Glasierte Mauervriese.



Das Holstentor in Lübeck.

1466—1478 von Heinrich Helmstede erbaut. 1871 erneuert. Reich gegliederter Mittelbau zwischen gedrungenen Rundtürmen.



Das Treptower Tor in Neubrandenburg. 15. Jahrh. Zeitprobe des prachtvollen Doppeltors. Doch des Stuhentors seit verdeckt von Blümpergen mit reichem Rößwurf.



Außenansicht des Burgtors in Lübeck mit der Stadtmauer.



Das Klever Tor in Xanten.

Erbaut 1393. Doppeltor. Eines d. wenigen am Niederrhein noch erhaltenen Beispiele dieses früher dort häufigen Typus.



Das Osthoventor in Soest.

1523—1530 von Meister Porphyrius aus Hessen erbaut.



Das Kuhtor in Kempen am Niederrhein.
Um 1370 erbaut. Mächtiger Backsteinbau. Die Ecktürmchen erneuert.

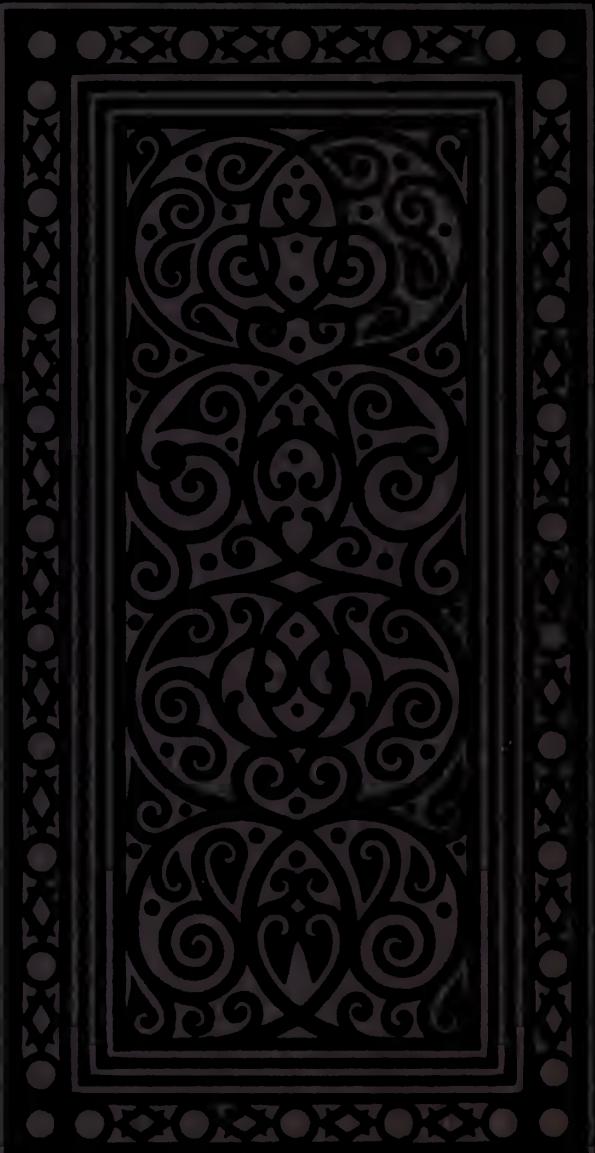


Der Judenturm in Zons am Niederrhein.
Gleich der übrigen Befestigung der kleinen Stadt 1373—1400 erbaut.

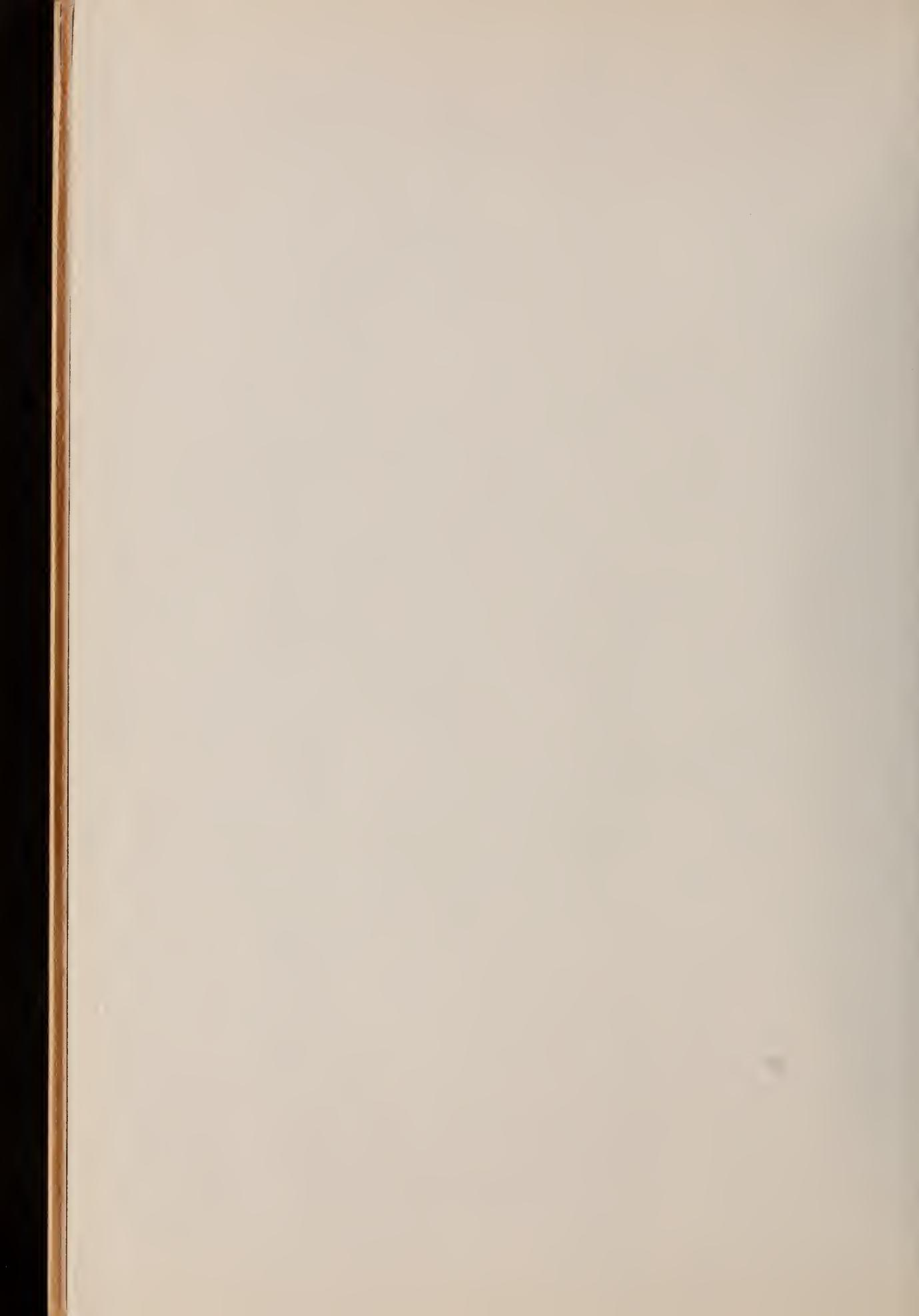


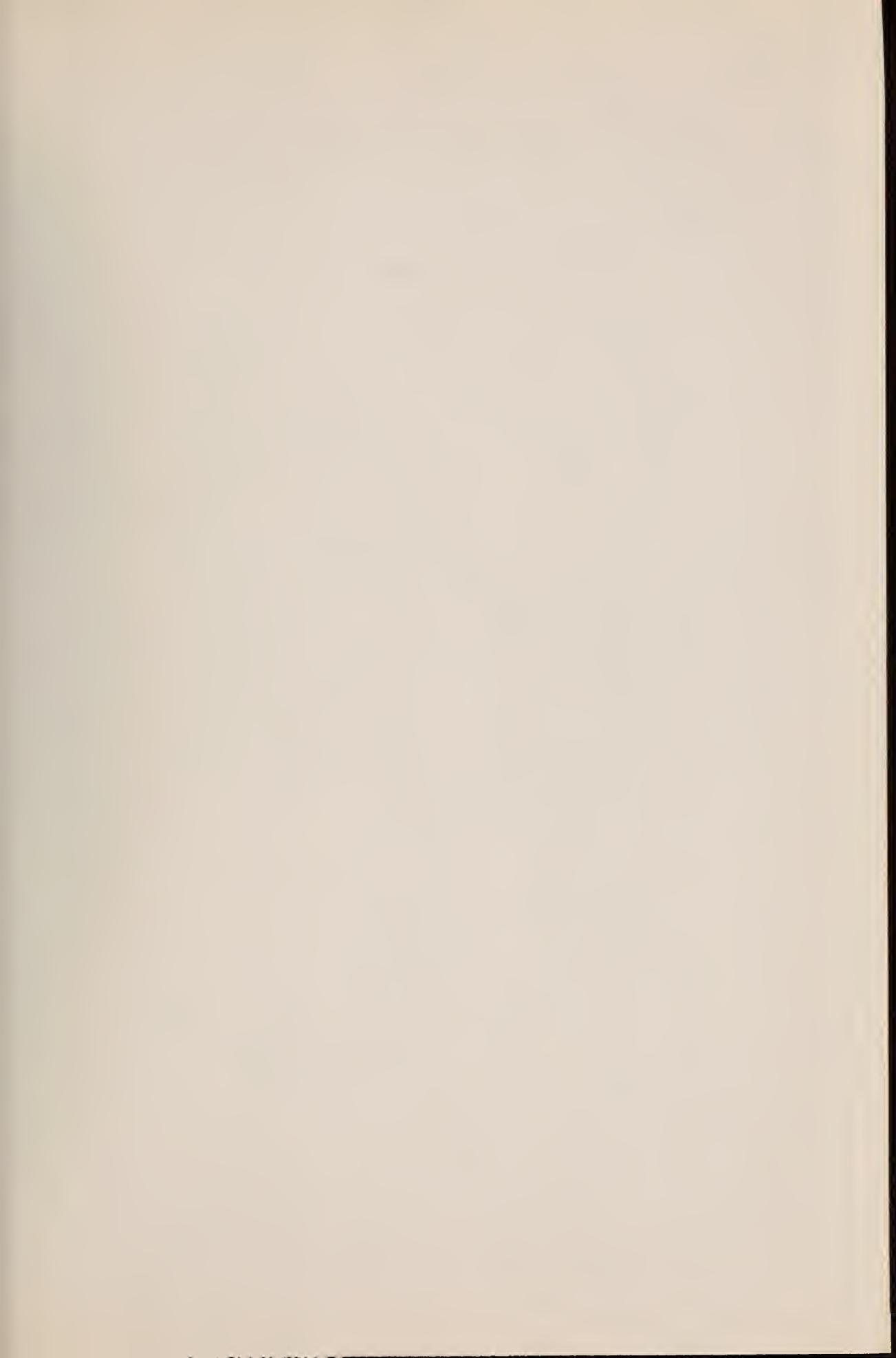
Der „Kiek in de Kok“ in Reval.
Erbaut 1532 vom Hochmeister Walter von Plettenberg.

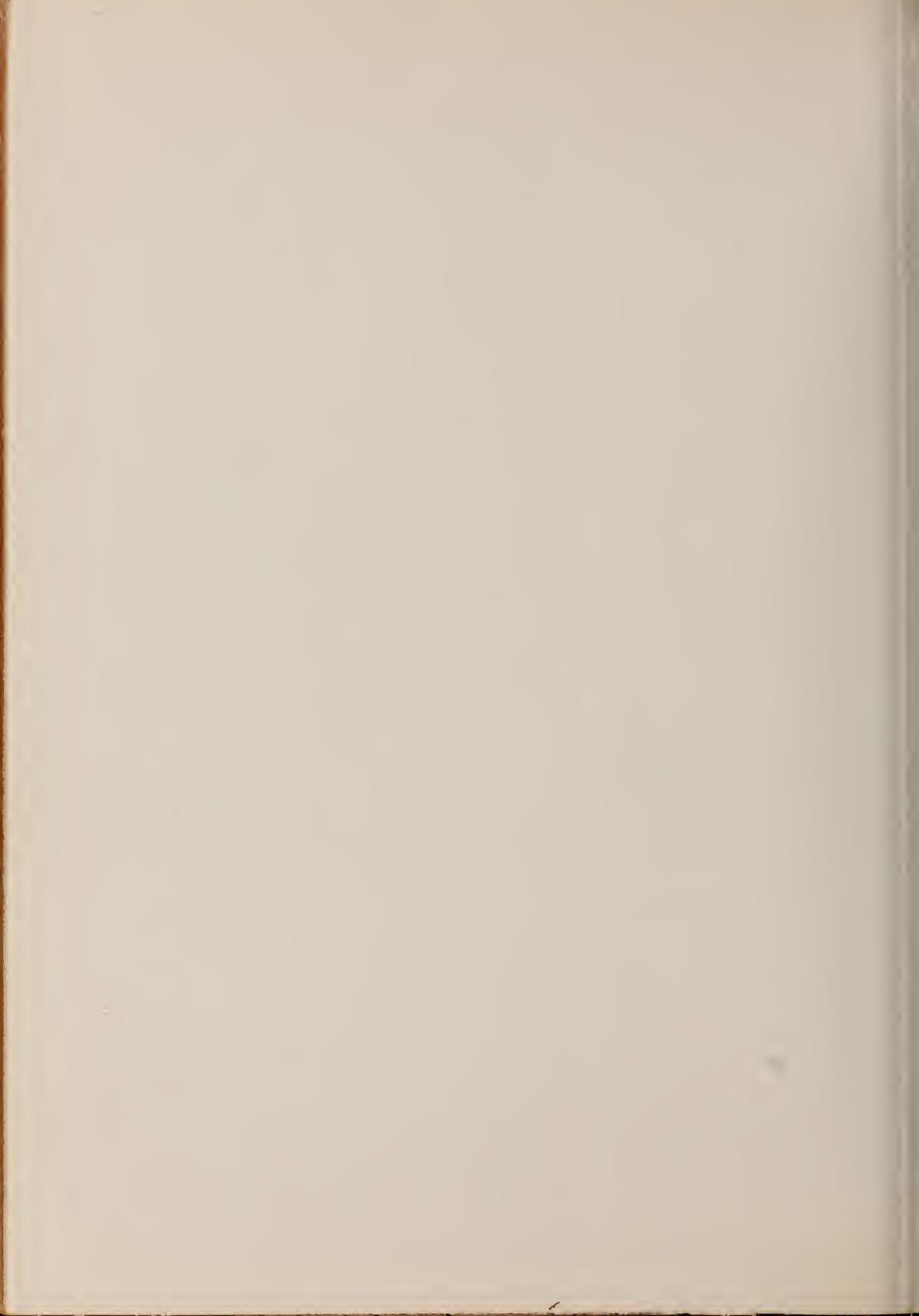














SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES



3 9088 00687 5751